

### Lebensmittelfragen vom Tage.

Wir nähern uns dem Höhepunkte der zweiten Hälfte des Erntejahres, der auch in Friedenszeiten verhältnismäßig die größten Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung gebracht hatte. Der ungewöhnlich harte und langandauernde Winter hat heuer die Sachlage noch verschärft und noch gilt es, sechs bis sieben Wochen auszuharren, bis die ersten Produkte der Ernte 1917 in größeren Mengen auf dem Markt erscheinen: zunächst Gemüse und Frühkartoffel, später Obst, dann erst Brotgetreide.

Eine der größten Ueberraschungen des abgelaufenen Winters war das vollständige Fehlen von Gemüse und Kraut. Jetzt, wo wir nicht mehr ferne von der neuen Ernte sind, sieht man auch in den kleinsten Kaufläden ganz ungelegentlich große Säde mit Dörrengemüse und Dorrtraut; zu spät, um uns für den Mangel in den harten Wintermonaten zu entschädigen und zu teuer für den Massenverbrauch. Das Ernährungsamt hat denn auch einen Kegel für die Gemüsekonserverierung durch Dörren vorgeschoben, denn es hat sich gezeigt, daß in der abgelaufenen Saison viel zu viel Gemüse gedörrt wurde, weil die Verankerung in dieser Form sich ungleich lohnender gestaltet, als in frischem Zustande. Hoffentlich wird rechtzeitig auch ähnliches auf dem Obstmarkt erfolgen, denn die Ansprüche, die im kommenden Winter in Obst und Gemüse werden gestellt werden, müssen naturgemäß wachsen in dem Maße, als Fleisch, Fett, Mehl und Milch knappen werden. Ein Bericht des Leiters der deutschen Reichsstelle für Obst und Gemüse spricht gleichfalls die Erwartung nach verstärkter Nachfrage aus und berechnet, daß dieselbe höchstens zur Hälfte werde befriedigt werden können. Die Zivilbevölkerung in Deutschland soll vom Herbst ab per Kopf und Monat je ein Kilogramm Marmelade bis zur neuen Ernte erhalten. Das System der Lieferungsverträge, das jetzt in Deutschland favorisiert wird, hat bereits dazu geführt, daß mindestens die Hälfte der Gesamtzeugung von Gemüse und Obst durch Verträge sichergestellt ist. Innerhalb des Deutschen Reiches werde es in diesen Kreisen im kommenden Herbst keinerlei Grenze und Ausfuhrverbote geben.

Undauernd knapp ist die Lage des Kartoffelmarktes und nicht nur über die Menge, sondern auch über die Beschaffenheit der Ware wird mit Recht geklagt. Ein halbes Kilogramm für den Kopf und die Woche ist gewiß wenig, aber wenn darunter noch viele schadhafte Erdäpfel sind, an denen sehr viel Erde haftet, die mitgewogen wird, so vermindert sich die wirkliche Wochenmenge noch um ein Ersehnliches. Die Möglichkeiten für das Durchhalten bis zum Herbst werden wesentlich von der Regelung des Frühkartoffelverkehrs bestimmt werden.

In auffallendem Widerspruch zu den der Bevölkerung wirklich zur Verfügung gestellten Mengen und den Anlieferungen nach Wien befindet sich der Eiermarkt. Es scheinen sehr beträchtliche Mengen der ankommenden Ware konserviert zu sein. Wenn sie von der Gemeinde erfasst werden, um im nächsten Winter zur Verteilung zu gelangen, so wäre diese Sperre immerhin noch erträglich. Es scheint aber, daß es auch einzelnen Privaten möglich ist, nach vielen Hunderten zählende Vorräte aufzustapeln, und so geschieht es, daß in der günstigsten Zeit der Eieranlieferung breite Teile der Bevölkerung sich dieses so nahrhafte Lebensmittel nur selten und nur durch langes Anstellen verschaffen können.

Merkwürdigerweise ist das Anstellen, dessen Ende man mit der Brot- und Milchrationierung gekommen glaubte, in allen Bezirken wieder aufgelebt; um Fleisch, Fett, Kaffee, Eier, ja selbst um Gemüse und um das „Grüne“ für die Suppe sieht man sich lange Reihen bilden. Nicht nur vor jenen Läden und Verkaufsständen, wo das Volkstindsfleisch und die Sorte für die Minderbemittelten abgegeben werden und wo die Kriegswurst erhältlich ist, sondern vor jedem Fleischer- und Selchladen, und auch da erhält man nach langem Warten fast immer nur Rindsfleisch. Schweine- und Kalbfleisch und Innereien aller Art kommen in so geringen Mengen auf den Markt, daß sie fast unmittelbar nach Eröffnung des Verkaufes bereits wieder „aus“ sind. Hoffentlich wird die bevorstehende Regelung des Fleischverbrauches und die damit Hand in Hand gehende Rationierung auch hier helfend eingreifen.

Saccharin mangelt noch immer. Diesbezüglich möchten wir folgende Zeilen veröffentlichen, die Professor Dr. Karl

Grünberg an uns richtet: „Seit drei Wochen sind meine in den verschiedensten Bezirken immer wieder unternommenen Versuche, etwas Saccharin zu erlangen, erfolglos geblieben. Es war angeblich entweder noch nicht geliefert oder bereits ausverkauft. Heute fand ich endlich eine Apotheke, an deren Tür der Aufschlag „Süßstoff nicht erhältlich“ fehlte. Dafür wurde mir der Bescheid: Saccharin werde nur gegen Rezept ausgesetzt. Meine Frage, ob denn die einschlägige Verordnung geändert sei, wurde verneint. Es sei nur von der liefernden Fabrik privatim dem Apotheker geraten worden, den Süßstoff nicht anders auszufolgen. Die Ungeheuerlichkeit dieser Tatsache, die die Saccharinlieferung ganz ins Belieben der Apotheker stellt, liegt so sehr auf der Hand, daß wohl schnelligste Abhilfe und deren öffentliche Bekanntmachung erwartet werden darf.“

Die Verpflegung in den Sommerfrischen bildet anhaltend den allgemeinen Gesprächsstoff. Die Wahl des Sommeraufenthaltes muß heuer in erster Linie unter dem Gesichtspunkte getroffen werden: Werde ich dort, sei es im Gasthaus, die entsprechende Verköstigung finden, sei es beim Kaufmann alles zu kaufen bekommen, um die Wohlzeiten im Hause herstellen zu können? Eine eigentümliche Erscheinung hat sich in den letzten vierzehn Tagen herausgebildet: die Anmeldung zahlreicher österreichischer Sommergäste für Aufenthaltsorte in Ungarn. Die Frage hat einen derartigen Umfang angenommen, daß sie bereits das ungarische Ernährungsamt in Bewegung gesetzt hat, das vorläufig gesonnen ist, österreichischen Sommerfrischlern keine Lebensmittelkarten auszufolgen, wohl aber ihre österreichischen Lebensmittelansprüche als auch für Ungarn gültig zu erklären. Natürlich wird auch das Kompensationsverlangen gestellt, Reisenden aus Ungarn die Gültigkeit ihrer mitgebrachten Lebensmittelkarten zuzubilligen.

Die Milchanklieferung hat sich trotz des Eintrittes besseren Wetters noch nicht gehoben. Von Grünfütterung ist allerdings noch kaum die Rede, aber spätestens bis Juni muß es sich erweisen, ob die zur Hebung der Milchanklieferung für Wien eingeleiteten Maßnahmen von Erfolg begleitet sein werden. Die Zufuhren an Butter sind noch knapper als im Winter, auch die Einfuhr aus dem Auslande hat stark nachgelassen. Sehr lebhaft begehrt wird als Ersatz für Fettstoffe Käse aller Art. Auch vor den Käsegeschäften stellt man sich an und der vor Jahresfrist noch hochmütig zurückgewiesene Reimsen und der fertige Dipsauer werden jetzt gerne gekauft, denn Hartkäse und die verschiedenen fetten Weichkäse fehlen fast gänzlich.